

---

## Original - Arbeiten.

---

### Wiederauftreten der *Chitonina Pequinii* in Schlesien\*).

Von M. Buchs, Liebenthal i. Schl.

Heft 12 des 8. Jahrganges 1929 unserer „Zeitschrift für Pilzkunde“ brachte auf Seite 188 einen Artikel der „Frankenstein-Münsterberger Zeitung“ über einen neuen deutschen Fundort der *Chitonina Pequinii* Boudier. Bei Neurode in Schlesien war im September 1929 ein „Champignon“ gesammelt worden, dessen Geruch Zweifel weckte und die Finder, Rektor Zimmer und Lehrer Karger in Neurode, veranlaßte, den Pilz durch die damalige Frankensteiner Pilzberatungsstelle bestimmen zu lassen. Ihrer Einsendung verdanken wir die Kenntnis des ersten *Chitonina*-Fundortes in Schlesien, des zweiten in Deutschland. Suchen nach weiteren Stücken des seltenen Pilzes war vergeblich.

Im August 1930 stellte Rektor Zimmer die *Chitonina* an der gleichen Stelle, einem Gehölzrande in den Promenadenanlagen des Annaberges bei Neurode, wiederum fest. Einige ältere Pilze waren an dem vielbegangenen Wege von rohen Händen leider vernichtet worden. Ein junges Stück hat Lehrer W. Volkmer-Neurode photographiert. Seine andern Aufnahmen des Pilzes und zwei flotte Handzeichnungen von H. Großer-Neurode sind dem Archiv Kallenbach in Darmstadt zugeschickt worden. Der Scheidenchampignon selbst wird in Neurode in Spiritus aufbewahrt, dürfte aber besser dem Botanischen Museum in Breslau oder in Berlin-Dahlem überwiesen werden.

Bald danach, Anfang September 1930, übersandte Lehrer Karger eine vollentwickelte *Chitonina*, die — ein auffallendes Vorkommen! — im Bierkeller des Neuroder Gasthauses „Böhmischer Hof“ an einer „ganz trocknen Stelle auf teilweise verkrustetem Sande“ gewachsen und von einem Mädchen zur Schule mitgebracht worden war. Sie unterschied sich etwas von der vorjährigen Schwester vom Annaberger. Der derbfleischige, flachgewölbte Hut war 10 cm breit, 22 mm dick. Seine vom oberen Teile des Velum universale gebildete, in breiten Streifen leicht abziehbare Oberhaut überragte 2—3 mm den ungerieften Hutrand und war nach innen umgeschlagen. Sie war blaßgelbbraunlich, nach Jak. E. Langes Farbtafel g7 mit dunkleren h3-Stellen, trocken, feinstflaumig, wie geglättetes Waschleder anzufühlen, nicht rissig-felderig, und trotz einiger zarter, eingewachsener Schüppchen auch kaum als schuppig zu bezeichnen. Der Stiel nur kurz, 4 cm lang, 28 mm dick, voll, walzig, am

---

\*) Man vergleiche bitte dazu die verschiedenen Aufsätze und Bilder in unseren früheren Heften. Neue Fundorte wurden weiterhin auch folgende bekannt: Darmstadt (zwischen dem Straßenpflaster), Worms (Schutthaufen), Gr.-Ostheim bei Aschaffenburg (auf dem Füllsand eines Zimmers, nachdem der pilzbefallene und zermürbte Dielenboden entfernt war.)  
Kallenbach.

Grunde nicht knollig verdickt, sondern abgerundet und mit einem knopfigen, zähkorkigen Anhängsel versehen; oben war er reinweiß, gegen die Spitze hin fein gestreift, unten von dem Basalteile des Velum universale als enganliegende Hülle, als Volva, umkleidet. Ihr liches Braun entsprach Jak. E. Langes k6—g2 und bildete zu dem schneeigen Weiß der oberen Stielhälfte einen reizenden Kontrast. Bis auf winzige, eingewachsene Faserschüppchen war die Volva glatt; ihr oberer, unregelmäßig-zackiger Rand stand stellenweise schmal ab. Die dunkelschokoladebraunen, schwärzlich verfeuchtenden Lamellen standen sehr gedrängt, waren verhältnismäßig schmal, nur 5 mm breit, und um den Stiel herum abgerundet, frei. Das Fleisch zeigte blaßbräunlich-graue Verfärbung und besaß — von den etwas stärker riechenden alten Lamellen abgesehen — einen kaum unangenehmen Geruch und milden Geschmack.

Der naheliegende Gedanke, es könne die südliche, bisher nur einmal in einem Keller bei Trient gefundene *Chitonía cellaris* einen kühnen Seitensprung nach der alten „Grafschaft Glatz“ gewagt haben, wurde durch die Sporen als irrig erwiesen; sie maßen nicht 11—13:6—8  $\mu$ , wie bei *Bresadolas* viel kleinerer Art, sondern 6,7—7,5:5,3—6,5  $\mu$  und waren kurzkeilförmig mit seitlichem Spitzchen. Also trotz des absonderlichen Standortes wieder eine *Chitonía Pequinii*! Ein Stück, schmuck und gesund, daß man helle Freude daran hatte! Die Abweichungen vom Typ in Oberhaut und Stielform sind durch das Kellerwachstum zu erklären. Der Pilz selbst ist dem Botanischen Museum der Universität Berlin übersandt worden.

Der Neuroder Kellerwinkel des „Böhmischen Hofes“, fortan regelmäßig beobachtet, zeigte im Laufe des Septembers nach R. Kargers dankenswerter Mitteilung noch drei große, mit der Stielbasis lose zusammenhängende *Chitonía*-Fruchtkörper mit verflachten Hüten und außer diesem „Drilling“ noch Ansätze von 5—6 weiteren Pilzen, die aber nicht zur Entwicklung gelangt sind.

Lehrer Volkmers scharfe Aufnahmen des Scheidenchampignons werden sicher freudig begrüßt werden. Außer der jugendlichen August-*Chitonía* von der Annaberg-Promenade und der schönen September-*Chitonía* aus dem Gasthauskeller hat seine Kamera — „war's drunten auch stichdunkel“ — noch die drei neben den gestapelten Bierfässern nachträglich hervorgebrochenen Fruchtkörper mehrfach auf der Platte festgehalten, sowohl jung wie in vollreifer Entwicklung. Alles Naturkunden von Wert! Auch diese letzten Photos sind Kallenbachs Sammlung überwiesen worden.

## PILZFREUNDE

helft uns bei der Verbreitung unserer **Flugblätter** in der gesamten deutschen **Tagespresse!** Schickt uns **sofort** jede Notiz über **Pilzvergiftungen** und dgl. zur Bearbeitung durch unsere **medizinische Fachkommission!**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [12\\_1933](#)

Autor(en)/Author(s): Buchs M.

Artikel/Article: [Wiederauftreten der Chitonia Pequinii in Schlesien 67-68](#)